

BARON, Rüdiger/ LANDWEHR, Rolf (1990): Zum Wandel beruflicher Identität – der Verlust bürgerlichen Selbstbewusstseins in der sozialen Arbeit. In: OLK, Thomas/ Otto Hans Uwe (Hrsg.): Soziale Dienste im Wandel 2. Luchterhand Neuwied: 139 – 167.

Das Phänomen

Die zentrale Schwierigkeit der heutigen Sozialarbeiter besteht darin, dass von ihnen eine Haltung verlangt wird, die zwar akzeptiert, nicht aber allgemein praktiziert wird. Ohne Idealismus gehe es nicht, so heisst es. Die Autoren definieren Idealismus folgendermassen: Mit dem Begriff des Idealismus verbindet sich gemeinhin die Vorstellung, dass jemand sich unter Hintanstellung materieller Interessen für überindividuelle Ziele und Gattungsinteressen der Menschheit einsetzt oder, in kleiner Münze, sich selbstlos für Hilfsbedürftige engagiert.

Nun ist aber die Realität vom Streben nach materiellem Reichtum und Konkurrenzkampf um individuelle Vorteile geprägt und die Forderung nach Idealismus eigentlich nicht zeitgemäss.

Baron und Landwehr fragen sich aufgrund dieser Überlegungen, woher die Sozialarbeit ihre Wertorientierungen bezieht und wie es heute um diese Ressourcen steht. Sie glauben nicht, dass es darum geht, das Fehlen von Idealismus zu untersuchen, sondern dessen offenbare Instabilität und Diskontinuität.

Die Pioniergeneration

Die Geschichte der sozialen Arbeit geht bis in die Armenpflege des 19. Jahrhunderts zurück. Die amtliche Armenpflege war eine Männerdomäne, die Frauen mussten sich das Gebiet der sozialen Berufsarbeit erst erkämpfen. Erstmals zu ändern begann sich dies, als viele Gemeinden aufgrund des gesetzlichen Sozialversicherungssystems dazu übergingen, wohlfahrtspflegerische Aufgaben zu übernehmen, zu denen sie zwar nicht verpflichtet waren, die aber sozialgesetzliche Folgekosten reduzieren halfen. Nun wurden erstmals auch Frauen in bezahlten Tätigkeiten für die Wohlfahrtspflege eingesetzt.

Schliesslich war unter dem Druck des 1. Weltkrieges die Umkehrung der Tendenz zur Beschäftigung weiblicher Berufsarbeiter in der Fürsorge nicht mehr möglich.

Das Selbstverständnis der Pioniergeneration in der sozialen Arbeit war durch folgende Charakteristiken geprägt:

- Das Privileg von Besitz und Bildung verpflichtet, sich für Nichtprivilegierte einzusetzen

- Formale Qualifikationen spielten eine untergeordnete Rolle, viel wichtiger war die Persönlichkeit
- Eine bewusste Klassendistanz zu den „Klienten“, Vorbildfunktion
- Organisations- und Handlungssicherheit aufgrund von homogenen Wertesystem

Die Autoren vertreten die These, dass die Selbstsicherheit und die Homogenität des Weltbildes auf der Ausblendung der politischen Dimension sowie den kritischen sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen beruhen.

Ganz im Kontrast der bürgerlichen moralischen Tradition der Fürsorge steht die sozialdemokratische Auffassung, dass Fürsorge eine rechtlich abzusichernde staatliche Leistung sein müsse.

Berufliches Selbstverständnis heute

Für die Berufswahl ist nach wie vor der Anspruch zu helfen entscheidend. Wesentlich sind auch die Identitätserwartungen, die die Studenten an den Beruf stellen. Oft werden diese Erwartungen jedoch enttäuscht, weil der Beruf kaum Entfaltungsmöglichkeiten bietet und man sich in die administrativen Abläufe eingliedern muss und erkennt, dass man ersetzbar ist.

Das berufliche Selbstverständnis heute ist insbesondere durch diese Merkmale geprägt:

- Handlungs- und Normunsicherheit, welche ein beispielhaftes Vorleben ausschliessen
- Trennung von Beruf und Privatleben
- Viel Administration, „Bürokratismus“
- Herausbildung der Identität erschwert

Wertverlust

Die Fürsorge als neugewonnene Domäne der Frauen hatte ihre Blütezeit in den 20er Jahren. Einige Faktoren und Ereignisse trugen dazu bei, dass dieses homogene Wertesystem zusammenbrach:

- Nach und nach eröffneten sich den Frauen auch andere Berufsfelder und die Fürsorge war nicht mehr die einzige Möglichkeit, sich zu verwirklichen
- Die allmähliche Auflösung der bürgerlichen Klassengesellschaft
- Der verbrecherische Charakter und der Zusammenbruch des nationalsozialistischen Regimes führten zu einer weitgehenden Desavouierung aller Werte auch der damaligen Fürsorge. Bezeichnend ist, dass trotz – oder gerade wegen – der zwei Weltkriege die Zufriedenheit der Fürsorgerinnen stark war, denn die Prosperität der beruflichen Sozialarbeit ist den sozialen Problemen proportional entgegengesetzt.

- Die Soziale Arbeit griff auf die Studenten über, welche versuchten, das Vakuum an Normen und Werten durch ein politisches Verständnis der sozialen Arbeit zu füllen. Erstmals gab es auch männliche Studienplatzbewerber. Die Möglichkeiten wurden überschätzt, jedem Veränderungsversuch wurde enormer Widerstand entgegengesetzt. Die Studentenbewegung hat zwar mitgewirkt, die Reste normativer Gehalte bürgerlicher Traditionen aufzulösen, konnte aber nichts dauerhaft an deren Stelle setzen.

Es gibt drei wesentliche Reaktionsweisen auf diese Problematik:

1. Man senkte die Ansprüche und versuchte, mit therapeutischen Methoden zu behandeln und helfen
2. Zurückzug aus der Sozialarbeit
3. Eine pragmatisch- instrumentelle Einstellung zur Sozialarbeit: Orientierung an der materiellen Sicherheit

Ein handlungsstabilisierender und sinnstiftender konzeptioneller Rahmen sozialer Arbeit ist gegenwärtig nicht in Sicht. Die Autoren sehen insbesondere darin, dass die in Punkt 3 genannte instrumentelle Einstellung anstelle der bürgerlichen Moral tritt, sowie darin, dass die noch moralisch Engagierten heute als Abweichler verdächtigt werden, die zentralen Probleme.